

Aad S.L. Woudenberg

## Tillich, die Trinitätslehre und Ernstmachen mit der Schöpfung

### I. Einleitung

Wir wissen alle: zwei Seiten eines Dreiecks können zusammen nicht kürzer sein als die dritte. Nikolaus von Kues philosophiert ein wenig weiter. Wir folgen ihm: “Es steht fest, dass in einem Dreieck, dessen eine Seite unendlich ist, die beiden anderen ebenfalls nicht kleiner sein dürfen. Da jeder Teil des Unendlichen unendlich ist, müssen bei jedem Dreieck, dessen eine Seite unendlich ist, die andern Seiten gleicherweise unendlich sein. Und weil es nicht mehrere Unendliche geben kann, versteht man übersteigenderweise, dass das unendliche Dreieck, wenn es auch das grösste, wahrste, unzusammengesetzte und ganz einfache Dreieck ist, nicht aus mehreren Linien zusammengesetzt sein kann. Und weil es als das eigentlich wahre Dreieck nicht ohne drei Linien sein kann, ist es notwendig, dass jene einzige, unendliche Linie drei Linien ist, und das drei Linien die eine einfachste sind. Dasselbe gilt, da es nur einen unendlichen Winkel geben kann, von den Winkeln...”<sup>1</sup> Hier gibt es den mathematischen Beweis der Dreieinigkeits! Was im Endlichen drei ist, ist eins im Unendlichen. Es kann – und jetzt philosophieren wir weiter – im Unendlichen also nicht eine Quaternität geben, denn ein Viereck ist immer in zwei Dreiecke zu verteilen. Vier ist zusammengestellt und im Unendlichen nicht Eins. Vier hat also keine Eigenständigkeit.

Wie schön diese Spekulationen auch sind, wir können die Probleme nicht so einfach mit Hilfe der *coincidentia oppositorum* beseitigen. Sonst würde vorliegendes Referat gleich am Anfang schon zu Ende sein. Überdies handelt es sich in der Trinitätslehre um mehr als blosser Zahlenspekulation.

### II. Fragestellung

Zuerst beschäftigen wir uns mit der Relevanz der Trinitätslehre und stellen fest, dass wir uns mit Tillich im Gebiet der Subjektrinität befinden. Das impliziert zugleich, dass die Gotteslehre und die Schöpfungslehre sehr eng aufeinander bezogen sind und dass in Tillichs Theologie von einem göttlichen Ernstnehmen der Schöpfung die Rede ist. Ernstnehmen der Schöpfung verstehe ich also nicht in einer ethischen oder umweltaktivistischen, sondern in einer systematisch-theologischen Weise. Trinität bedeutet in Tillichs Theologie “Gott in Beziehung”.

Nach einer kleinen Geschichte der Quaternität fragen wir uns ob es quaternitarische Tendenzen bei Tillich gibt und machen vor allem aufmerksam auf den Begriff “Gott über Gott”. Zur Verdeutlichung dieses Begriffs möchte ich gerne eine holländische Stimme hören lassen nämlich Miskotte mit seiner Unumkehrbarkeit des Namens. Zum Schluss gibt’s noch die Frage nach der Aktualität mit als Zuspitzung den Dialog mit dem Islam.

### III. Relevanz der Trinitätslehre

---

<sup>1</sup> Cusanus, *De docta ignorantia*, XIV Quod infinta linea sit triangulus; XIX Transumptio trianguli infiniti ad trinitatem maximam; In: Nikolaus von Kues, *Philosophisch-theologische Schriften*, Lateinisch-Deutsch, Wien 1964, Bd. I, S. 236ff; Vgl. S. 256ff.

Die Entfaltung der Trinitätstheologie<sup>2</sup> ist für das frühe Christentum eine ‘conditio sine qua non’ gewesen. Sie war ein *Prozess der Selbstbewusstwerdung*, in dem die offizielle Kirche das *anathema sit* aussprach über die Ketzer und den Apologeten gegenüber sehr entgegenkommend war. Wie immer wurden die Formulierungen zuerst geprägt in der liturgisch-doxologischen Sphäre und danach in kirchlichen Dogmata fixiert. Das Christentum hatte sich dem Judentum gegenüber zu bewähren; zugleich durfte es nicht zu einem heidnischen Polytheismus entarten. Trinitätstheologie ist Nachdenken über die Person Jesu Christi, wie er eins ist mit Gott und wie er sich selber unterscheidet von Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste. Die Relevanz dieser Problematik kam damals gar nicht in Frage. Selbstbehauptung war für die ersten Christen das Gebot der Stunde.

Die Entwicklung des trinitarischen Dogmas wollen wir als bekannt voraussetzen. Sie war ein Abwehr gegen den heidnischen Dokerismus, den arianischen Subordinationismus und den sabellianischen Modalismus. Sie war ein Suchen nach dem schmalen Weg zwischen Tritheismus und Perichorese – dem schmalen Weg von Transparenz zwischen Transzendenz und Immanenz. Es gab Anknüpfungspunkte im griechischen Logos-denken und in der jüdischen Hypostasierung der Weisheit oder des Wortes Gottes. Es kam zu einer Pneumachristologie und auch zu einer Betonung der menschlichen Natur Christi. Es war nicht nur ein Ringen um die Wahrheit, sondern auch ein Ringen um Worte. Tertullianus liess uns die Formulierungen nach die üblich geworden sind<sup>3</sup>. Die Kappadozier betonten den Heiligen Geist als Person und Augustin zeigte uns die *vestigia dei* der Trinität in der menschlichen Seele. Mit den Entscheidungen von Chalcedon wurde die frühchristliche Epoche der Dogmenbildung abgeschlossen. Dort klang das ‘unvermengt und ungeändert, ungeteilt und ungetrennt’ hinsichtlich der göttlichen und menschlichen Natur Christi. Diese Formulierung ist deshalb so klug, weil sie keine Definition liefert, sondern einen Raum angibt. Die vier Worte des Chalcedonense sind wie die vier Fahnen, die das Spielfeld markieren auf dem das Sprachspiel der Theologie gespielt werden kann.

Wie haben wir diese Epoche der Dogmenbildung zu würdigen? Als Hellenisierung des Christentums wie Harnack lehrte? Tillich hat mit Recht darauf hingewiesen, dass es sich hier nicht um eine Kurrumpierung der ursprünglichen christlichen Botschaft handelt, sondern um eine für das Christentum notwendige Verdolmetschung (den Unterschied zwischen *alios* und *aliter!*)<sup>4</sup>. Man hat den Prozess der frühchristlichen Dogmenbildung nicht immer so positiv gewertet. Chalcedon ist für Loofs ein ‘innerer Widerspruch’ und für Köhler eine ‘Sackgasse’. Jedenfalls, das Anliegen des Chalcedonense war hermeneutisch und nicht scholastisch. Man versuchte den Glauben zu bekennen und nicht das Bekenntnis zu glauben. Erst später kam es in der jahrhundertelangen Theologiegeschichte des Abendlandes zum Verbalismus und zu abgenutzten Formulierungen in der Liturgie und der Dogmatik.<sup>5</sup>

J. Moltmann hat auf einen wichtigen Wendepunkt im Trinitätsdenken hingewiesen auf der Grenze von Scholastik und neuzeitlichem Denken. Es handelt sich um seine

---

<sup>2</sup> Wir verstehen darunter die Dogmengeschichte vom Nicäno-Konstantinopolitanum zum Chalcedonense.

<sup>3</sup> *Unitas ex semetipsa derivans trinitetem* (Bei: L. Boff, *Der dreieinige Gott*, Düsseldorf 1987, S. 20)

<sup>4</sup> P. Tillich, *SyTh III*, S. 329: “Der Hellenismus konnte die christliche Botschaft nur in den griechischen Kategorien aufnehmen, wie andererseits der Geist der jüdischen Diaspora sie nur in der Begriffssprache, die Paulus verwendete, verstehen, und die ersten Jünger sie nur in den Kategorien der zeitgenössischen eschatologischen Bewegungen aufnehmen konnten.”

<sup>5</sup> Adam hat mit Recht darauf hingewiesen, dass der Umschlag zur Scholastik schon spürbar ist in der Schlussklärung des Chalcedonense: “Da nun diese Bestimmungen mit grösster, umfassender Genauigkeit und Sorgfalt von uns abgefasst worden sind, hat die heilige und allgemeine Synode festgesetzt, dass niemandem erlaubt sei, einen anderen Glauben vorzutragen, niederzuschreiben, aufzustellen, auszudenken oder in anderer Weise zu lehren.” A. Adam, *Lehrbuch der Dogmengeschichte I*, Gütersloh 1977, S. 338f. Vgl.: H. Denzinger, A. Schönmetzer, *Enchiridion Symbolorum*, Ed. XXXVI, Num. 303.

Unterscheidung zwischen ‘Gott als höchste Substanz’ und ‘Gott als absolutes Subjekt’.<sup>6</sup> Das Denken über Gott als höchste Substanz geht aus von der Endlichkeit der Welt und setzt ihr das unendliche Sein entgegen. Ein gutes Beispiel finden wir vor bei Thomas von Aquin, der, mit Hilfe seines kosmologischen Gottesbeweises, zeigt dass Gott primum movens, causa prima, ens per se necessarium, maxime ens und maximus intellectus ist. Mit Descartes wird zum erstmal das Subjekt hervorgehoben.<sup>7</sup> Moltmann: “Das Subjekt wird sich seiner selbst unmittelbar gewiss. Gottesgewissheit wird zum Korrelat der unmittelbaren Selbstgewissheit. Dieser Zugang zu Gott hat einen biblischen Grund: Die Welt ist Gottes Werk, der Mensch aber Gottes Bild.”<sup>8</sup> Zur Reflexion der absoluten Subjektivität Gottes sind erst Fichte und Hegel übergegangen.<sup>9</sup> Im Grunde genommen treffen wir hier die anthropologische Grunderfahrung an, den Prozess des Bei-Sich-Seins, Von-Sich-Ausgehens und Zu-Sich-Zurückkehrens, projiziert auf Gott Selbst: den Prozess der Selbstentäußerung und Wiederaneignung der absoluten Persönlichkeit.

Moltmann sieht keine Möglichkeit in eine Rückkehr zur alten Substanztrinität und auch nicht in einer Fortsetzung der neueren Subjekttrinität. Er entwirft eine trinitarische Hermeneutik’ in der er mittels der neutestamentlichen Exegese das Verhältnis zwischen dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste bestimmt.<sup>10</sup> Davon ausgehend entfaltet er dann eine trinitarische Reichslehre, die theologische Freiheitslehre ist. So hat er versucht das Trinitätsdenken wieder anzuregen. Dies war mehr als notwendig, denn lange Zeit war das Denken über Trinität unbeliebt. Kant konnte mit dieser Lehre nichts anfangen weil sich daraus schlechterdings nichts fürs Praktische machen lässt. Schleiermacher machte die Trinitätslehre zu den Postlegomena seiner Theologie, weil die Trinität nicht direkt zu erfahren ist (im Sinne einer existentiellen Betroffenheit). Barth machte die Trinitätslehre zwar zu den Prolegomena seiner Kirchlichen Dogmatik, aber ihm wurde von Tillich (und nicht nur von ihm) vorgeworfen “dass in seinem System diese Lehre vom Himmel fällt, dem Himmel einer beziehungslosen biblischen und kirchlichen Autorität.”<sup>11</sup> Jetzt wenden wir uns dem Tillichischen Denken zu und werden entdecken dass bei ihm Trinität bedeutet “Gott in Beziehung”.

#### IV. Tillichs Lebendiger Gott – Mit der Schöpfung Ernstmachen

Eine der interessantesten Fragen beim Studium eines theologischen Entwurfs ist die Frage wie Gott und die Schöpfung auf einander bezogen sind. Tillich stellt Gott und Wirklichkeit nicht diastatisch auseinander; er verbindet die Schöpfung sehr stark mit dem Wesen Gottes. Gott als die Macht des Seins (seine Transzendenz) liegt die Subjekt-Objekt-Struktur der Wirklichkeit zugrunde (seine Immanenz), mehr noch: Er ist selber diese Struktur.<sup>12</sup> Mit Bonhoeffer könnten wir sagen, dass Gott ‘mitten in unserem Leben jenseitig’ ist. Hier kommt es zu wichtigen Entscheidungen. Gott ist nicht nur Grund oder Struktur des Seins; das endliche Sein ist auch im göttlichen Lebensprozesses aufgenommen.<sup>13</sup> Schöpfung und Wesen Gottes setzen

---

<sup>6</sup> J. Moltmann, Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre, München 1980, S. 26ff.

<sup>7</sup> Obwohl kräftige Ansätze sich schon finden bei Augustin!

<sup>8</sup> A.a.O., S. 29f.

<sup>9</sup> A.a.O., S. 30: “Muss Gott... als das absolute, vollkommene Subjekt verstanden werden, dann muss Gott auch als das Subjekt seiner Erkenntnis durch den Menschen gedacht werden. Folglich kann seine Offenbarung nur ‘Selbstoffenbarung’ und seine Erkenntnis durch den Menschen nur seine ‘Selbsterkenntnis’ im Menschen sein.”

<sup>10</sup> A.a.O., S. 80: “Wir wollen den biblischen Ansatz der Trinitätslehre so darstellen, dass der trinitarische Ursprung der biblischen Geschichte selbst erkennbar wird. Anders bliebe die Trinitätslehre ein problematischer Nachtrag zum biblischen Ursprung des christlichen Glaubens.”

<sup>11</sup> P. Tillich, SyTh III, S. 327

<sup>12</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 276

<sup>13</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 290

einander voraus: *Infinitum capax finiti*. Gott kommt mittels der Geschichte zu sich selber. Er spielt sich selber wie ein Billardspieler über das Band der Geschichte (Hartvelt). Schöpfung ist kein zufälliger Akt Gottes, kein 'Ereignis im Leben Gottes'. Sein schöpferisches Werk fällt mit seinem Wesen zusammen. Gott ist 'seinem Wesen nach schöpferisch'.<sup>14</sup>

Vor dem Hintergrund dieses Totalitätsdenkens - dieses Zusammendenkens von Gott und Welt, Welt und Gott - steht die mystisch-philosophische Tradition von Böhme und Schelling. Wir begegnen hier einem dynamisch-irrationalen Schöpfungsdenken, in dem nicht die Logik (Hegel) vorherrscht, sondern das kairotische Element: die Freiheit und das unableitbar Neue. Wenn Tillich Gott den lebendigen Gott nennt, so betont er damit nicht dessen Eigenmächtigkeit oder souveränes Handeln in der Geschichte. Dies würde das Bild von einem persönlichen und willkürlich handelnden Gott aufrufen. Das Nicht-Sein macht Ihm zum lebendigen Gott.<sup>15</sup> Das Nicht-Sein ist deshalb auch ewig in Gott mit hineingenommen!<sup>16</sup> Die göttliche Lebensbewegung besteht hierin, dass er das Nicht-Sein ständig in sich selber überwindet. Er ist der wahrlich Mutige, der darum auch Mut zum Sein geben kann. Dass Tillich hiermit der Antipode Karl Barths gewesen ist, wundert uns nicht.<sup>17</sup> Barth bezieht Gott und die Schöpfung auf eine ganz andere Weise aufeinander. Kurz und bündig formuliert er: Die Schöpfung ist äussere Grund des Bundes und der Bund ist innere Grund der Schöpfung. Dies zeigt von vornherein, dass auch bei ihm Gott nicht ohne seine Schöpfung sein kann oder will. Es gibt einen intrinsiken notwendigen Zusammenhang zwischen Gotteslehre und Schöpfungslehre. Handelt es sich über die Schöpfung, so handelt es sich über den Schöpfer und umgekehrt.

Karl Barth hat suggeriert, dass in Tillichs Theologie der Begriff 'Bund' fehlt.<sup>18</sup> Das ist: Gott geht eine Geschichte an mit seinem Volk! Nun können wir nicht verneinen, dass der Begriff 'Bund' nicht zum begrifflichen Apparat Tillichs gehört. Bei ihm jedoch, ist die Geschichte die unsere Schöpfung durchläuft die Lebensvollziehung des göttlichen Lebens selbst. In der Bibel hat das Stichwort 'berith' eine Zentralstelle. Damit wird symbolisiert, dass Gott nicht ohne seine Schöpfung sein will oder kann. Er schliesst einseitig diesen Bund. Er bleibt treu auch wenn das Volk untreu ist. Sein 'ja' ist 'ja' und bleibt 'ja'. Der Bundschluss nimmt Rücksicht auf den Auszug aus der Sklaverei und ist deshalb von grosser emanzipatorischen Bedeutung: "Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt hat." Und wenn im NT von einem neuen Bunde die Rede ist, so zeigt sich, dass Gott sich auf Leben und Tod mit seinem Volk verbunden hat. Das ist die tiefste Bedeutung des Christusgeschehens. Die Schöpfung wird nicht dem Tode überlassen, sondern wird Zukunft haben. In der reformatorischen Tradition ist diese Bundessprache breit ausgearbeitet. Es könnte jedoch möglich sei, dass Tillichs Theologie einen noch intimeren Band mit Gott zeigt, auch wenn er das Wort 'Bund' nicht benutzt! Das '*infinitum capax finiti*' seiner Theologie ist ein mächtiges Zeugnis davon, dass Gott nicht ohne seine Schöpfung sein

---

<sup>14</sup> P. Tillich, *SyTh I*, S. 291; Wiesehr Tillich sich hier unterscheidet von Calvin, der Reformierten Scholastik und K. Barth, siehe: A.S.L. Woudenberg, *Openbaring en ervaring bij Paul Tillich*, in: *Tussen openbaring en ervaring. Studies aangeboden aan prof. dr. G.P. Hartvelt*, Kampen 1986, p. 175v.

<sup>15</sup> P. Tillich, *GW XI*, S. 133

<sup>16</sup> P. Tillich, *SyTh I*, S. 221: "Wenn Gott der lebendige Gott genannt wird, wenn er der Grund des schöpferischen Lebensprozesses ist, wenn Geschichte für ihn Bedeutung hat, wenn es kein negatives Prinzip neben ihm gibt, das für das Böse und die Sünde verantwortlich ist, wie kann man dann vermeiden, eine dialektische Negativität in Gott selbst zu setzen?"

<sup>17</sup> K. Barth, *KD III/3*, S. 403: "Alle diejenige Auffassungen und Lehren sind also christlich unerträglich, in denen das Nichtige als eine wesensnotwendige Bestimmung des Seienden und des Daseins und also des Geschöpfes oder gar als eine Wesensbestimmung des ursprünglichen, schöpferischen Seins Gottes selber gedeutet wird."

<sup>18</sup> In: A.J. McKelway, *The Systematic Theology of Paul Tillich. A Review and Analysis*, London 1964, An Introductory Report by Karl Barth, p. 13: "...the biblical sense of 'covenant.' This application, however, is unknown in Tillich."

kann. Zugleich entartet sein Konzept nicht in Pantheismus - eine fatale direkte Identifikation von Schöpfer und Schöpfung. Man könnte sagen, dass in Tillichs Theologie mit der Schöpfung unendlich Ernstgemacht wird. Schöpfung und Geschichte bekommen ein ewiges unendliches Gewicht.

Tillichs innertrinitarische Dialektik ist ein 'neu-idealistischer Versuch' Gott und seine Schöpfung in einem Raum zu denken. Gotteslehre und Schöpfungslehre setzen einander voraus. Eine engere Bezogenheit ist nicht möglich. Gott ist ein beziehungsreicher Gott. Mit dieser Lehre von Gott und Schöpfung, Schöpfung und Gott, befinden wir uns bestimmt in dem Klima der Subjektrinität: der Prozess des Bei-Sich-Seins, Von-Sich-Ausgehens und Zu-Sich-Zurückkehrens. Moltmann hat diesem Trinitätsdenken alle Zukunft abgesagt. Dies würde richtig sein, wenn Tillichs Theologie sich ausschliesslich auf die Philosophie Hegels stützte. Das ist jedoch nicht der Fall. Viele werfen Hegel vor, dass die Geschichte sich bei ihm zur reinen Logik verflüchtigt. Wir finden bei ihm also keine echte authentische Geschichte vor, sondern nur den Drei-vierteltakt der auseinander hervorgehenden Ereignisse. Schelling – der Lehrer Tillichs – macht jedoch Aufmerksam auf die irrationalen und dunklen Tiefen der Existenz: positive Philosophie.<sup>19</sup> Bei ihm treffen wir eine Subjektrinität an in der erst recht ernstgemacht wird mit der Schöpfung. Tillich schliesst sich dieser Philosophie an. Wir sind nicht geneigt im vornherein dieser Trinitätstheologie eine Zukunft abzusprechen.

Bevor wir uns weiter beschäftigen mit der Tillichschen Theologie wollen wir uns zuerst auseinandersetzen mit dem Begriff Quaternität.

## V. Kleine Geschichte der Quaternität

Nicht nur der Begriff Trinität hat 'Geschichte gemacht'. Das gilt ebenso für den Begriff Quaternität. Als theologischer Begriff müssen wir ihn auf der Seite der Häresien suchen und wird er meistens verworfen. Mehr im Allgemeinen und besonders in der magischen Sphäre steht die Zahl Vier jedoch in hohem Ansehen und hat gute Zeugnisse!<sup>20</sup> Aus der Vier geht die erste räumlich-körperliche Figur hervor, sie ist das Raumschema bzw. die Ordnung der Manifestation, das Statische im Gegensatz zum Kreisenden und Dynamischen. Sie bedeutet Ganzheit, Totalität, Vollendung, Zusammengehörigkeit, die Erde, Ordnung, das Rationale, Dimension, Relativität, Gerechtigkeit. Es gibt vier Himmelsrichtungen, Jahreszeiten, Winde, Seiten des Quadrates, Arme des Kreuzes, Flüsse des Paradieses, Tag- und Nachtwachen, Mondviertel, Temperamente, Geschmacksrichtungen (salzig, süß, sauer und bitter) und vier Elemente.

Die Vierheit (Quaternität) gilt als menschliches Einteilungsprinzip für die Ganzheit. Ein schönes Beispiel davon ist das Sonnenkreuz<sup>21</sup> - ein uraltes Symbol für die Ganzheit. Das Sonnenrad steht für den Jahreslauf der Sonne mit den vier Wendepunkten (vier Jahreszeiten) wie auch für den menschlichen Lebenslauf mit den vier Phasen von Kindheit, Jugend, Erwachsensein und Alter. Damit symbolisiert sich Werden und Vergehen in der Drehbewegung des Rades. Entsprechend zeigt sich dem Menschen das Wesen der Natur als

---

<sup>19</sup> W. Ziegenfuss/G. Jung, Philosophen-Lexikon II, S. 437: "Die Ausbildung der Logik, dieser Wissenschaft des Rationalen oder des Nicht-nicht-zu-denken ist die Leistung Hegels; das Irrationale, das im wirklich Existierenden sich zeigt, hat er nicht beachtet und berücksichtigt. Die positive Philosophie geht auf die Existenz, die rein logisch nicht zu erfassen ist. Sie will das menschliche Bewusstsein, das in die Grenzen des bloss Rationalen gebannt ist, erweitern, indem sie das Sein (das "Dass") des rational erkennbaren Wesens (das "Was") erkennt."

<sup>20</sup> P. Tillich, SyTh III, S. 335: "- Dieser tieferen Begründung des trinitarischen Denkens gegenüber ist der Hinweis auf die magische Macht der Zahl 'drei' unbefriedigend; andere Zahlen, z.B. die Zahl 'vier', nehmen in der magischen Wertskala oft einen höheren Rang ein."

<sup>21</sup> Auch Sonnenrad genannt, ein Rad mit vier Speichen.

ein immerwährendes Werden und Vergehen. Der Mittelpunkt im Radkreuz, um den sich alles bewegt, ist symbolisch der Ort für das Ewige, Unvergängliche.<sup>22</sup>

In der Theologiegeschichte ist die Annahme eines vierten Elementes in Gott nicht selten der Fall. Dieses vierte Element begegnen wir in der Gestalt des Negativen, des Einen, des Ganzen, des Weiblichen (oder des Mütterlichen) und des Übersteigenden. In jeder Theologie trifft man Analogien oder Abschwächungen dieser Gedanken an.

Im christlichen Gnostizismus finden wir nebst dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geiste den sgn. Demiurgos, den Schöpfer der sichtbaren materiellen Welt. Christus wird so zum zweiten Sohn. Nach Valentin ist der Vater, das absolute transzendente Erste Prinzip. Der letzte der Äonen, Sophia, beschwört, geblendet vom Verlangen den Vater zu erkennen, eine Krise im Pleroma herauf, in deren Verlauf das Böse, das Leiden und die Geschöpfe in Erscheinung treten. Darauf wird ein neues Äonenpaar geschaffen: Christus und sein weiblicher Partner, der Heilige Geist.<sup>23</sup> Bei den Naassenern steht der Demiurg Esaldaios (theos pyrinos arithmon tetartos) der Trinität gegenüber.<sup>24</sup>

Die offizielle Kirche kam erstmals zur Verurteilung der Quaternität während des 4. Laterankonzils 1215 unter dem Vorsitz von Papst Innozenz III. Anlass dazu waren die Auffassungen von Joachim von Fiore. Dieser entwickelte eine Geschichtstheologie mit drei Epochen, die des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Jede der drei göttlichen Personen ist *principium* seiner eigenen Zeit. In einer Schrift gegen Petrus Lombardus scheint er die Einheit der drei Personen als eine Art vierte Instanz ausgelegt zu haben.<sup>25</sup> Das Konzil urteilte: "...dass es nur eine höchste Wirklichkeit gibt, unbegreiflich und unaussprechlich, die in Wahrheit der Vater, der Sohn und der Heilige Geist ist; zugleich drei Personen und jede einzelne von ihnen Person; und darum gibt es in Gott nur eine Dreifaltigkeit, nicht eine Vierfaltigkeit. Denn jede der drei Personen ist jene Wirklichkeit, nämlich die Göttliche Substanz, Wesenheit oder Natur. Sie allein ist das Urprinzip von allem, neben dem es kein anderes gibt;..."<sup>26</sup>

Die Anziehungskraft des Ganzen hat sich auch immer gelten lassen besonders in den esoterischen Richtungen und in der künstlerischen Einbildung. Jacob Böhme stellt in seinem Werk "Vierzig Fragen von der Seele" (1620) die Totalität aller Dinge dar als ein Kreuz in einem Kreis: die Quaternität von Gottvater (der auctor rerum), Hl. Geist, Sonne (Sohn) und Erde (bzw. irdischer Mensch).<sup>27</sup> Es ist Oetinger gewesen, der das Ganze mit dem berühmten Formel "Leiblichkeit Gottes" angedeutet hat.<sup>28</sup> In der Ikonenmalerei gibt es auch mehrere Beispiele in denen neben das Dreieinigkeitsgeheimnis ein viertes Element tritt. So gibt es Darstellungen von der Dreieinigkeit, gestützt auf einen Kreis, der die Schöpfung bedeutet.

---

<sup>22</sup> C.G. Jung, De mens en zijn symbolen. De werkelijkheid van het onbewuste, Amsterdam 1976, p. 241.

<sup>23</sup> M. Eliade, Geschichte der religiösen Ideen II, Freiburg 1979, S. 321.

<sup>24</sup> Genannt von C.G. Jung, Gesammelte Werke, Olten 1976, IX/II, Kap. XIII, Gnostische Symbole des Selbst. S. 211.

<sup>25</sup> Diese Schrift ist verloren gegangen. Das Konzil zitiert: "Quoniam quaedam summa res est Pater, et Filius, et Spiritus Sanctus, et illa non est generans, neque genita, neque procedens." Denzinger/Schönmetzer, Enchiridion, Ed. XXXVI, Num. 803.

<sup>26</sup> A.a.O., Num. 804: "...et ideo in Deo solummodo Trinitas est, non quaternitas; quia quaelibet trium personarum est illa res, videlicet substantia, essentia seu natura divina: quae sola est universorum principium, praeter quod aliud inveniri non potest..."

<sup>27</sup> Illustration und Deutung: C.G. Jung, Gesammelte Werke, Olten, 1980, IX/I, S. 316ff.

<sup>28</sup> G. Hummel hat in "Sehnsucht der unversöhnten Welt", Darmstadt 1993, an mehreren Stellen auf dieses Bild aufmerksam gemacht. Siehe z.B. S. 150: "Das Bild von dem Welt als dem Leib Gottes... versucht, die Wirklichkeit-im-ganzen zu deuten. Für eine solche theologische Deutung der Welt als des Leibes Gottes bietet sich das trinitarische Symbol an. Die alten Symbole des göttlichen Vaters, Sohnes und Geistes stehen dann ein für das Geheimnis, die zweideutige Gestalt und die endgültige Hoffnung der Welt. Dies müsste ausführlicher entfaltet werden, wofür hier nicht der Ort ist."

Im zwanzigsten Jahrhundert ist es vor allem Carl G. Jung gewesen, der auf die Quaternität hingewiesen hat. Er war ein Pfarrerssohn, aber sein Vater blieb ihm die Antwort auf seine Frage nach der Trinität schuldig.<sup>29</sup> Bei Jung gliedert die Struktur der Psyche sich quaternitär.<sup>30</sup> Für ein unfassendes Urteil braucht man immer vier Aspekte, Qualitäten, Blickrichtungen, Elemente usw. Das vierte Element öffnet die Ganzheit. Deshalb ist Vierheit einer der wichtigsten Archetypen. Immer wieder hat Jung das nachgewiesen bei der Interpretation von Mandala's. Die ideale Totalität ist das Runde, der Kreis. Deshalb hat der Begriff des Umfassenden etwas von der Quadratur des Kreises.<sup>31</sup> Totales Bewusstwerden des Selbst (Individuation) ist nicht möglich. Das kollektiv Unbewusste kann nie völlig erschöpft werden.

Jung hat darauf hingewiesen, dass eine Quaternität (oder quaternio) manchmal eine 3+1 Struktur hat, weil eine ihrer Grösse eine Ausnahmestellung einnimmt und von abweichender Art ist.<sup>32</sup> Wenn diese vierte Grösse zu den Anderen hinzukommt, entsteht das Eine, das die Totalität symbolisiert. Es wundert uns nicht, dass dieses Einsicht Jung inspiriert hat – wie er selber sagt – eine psychologische Interpretation zu geben von dem Glaubenssatz der Heiligen Dreieinigkeit.<sup>33</sup> Ein viertes Element, die Schöpfung, ist innerhalb der Trinität notwendig um das göttliche Sein zu öffnen. Wir könnten von einer göttlichen Individuation sprechen. Gott kommt mittels der Wirklichkeit zu sich selber. Innerhalb dieses Kontextes kann Jung wie Cusanus und Böhme von einer 'complexio oppositorum' in Gott sprechen.<sup>34</sup>

In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts wurden mehrere quaternitäre Tendenzen sichtbar. Jürgen E. Kuhlmann hat in den Jahren 70 und 80 alle Kräfte angestrengt um auf Grund des Ich-Du-Wir-Selbst Schemas ein quaternitäres Gottesbild zu entwerfen, in dem auch Maria als vierten Beziehungspol hineinbezogen ist. Inspiriert vom orientalischen Selbstmystik kommt er darauf zu einer Verdoppelung des Vierer-Schema's: vier Sinntakte *vorher* (das *vorher* der Bewusstwerdung) und vier Sinntakte *danach*.<sup>35</sup> Später hat er diesen Systematisierungsversuch ausdrücklich zurückgenommen und seine Bücher 'trinitarisch korrigiert'. Wir nennen hier auch Leonardo Boff. Seine Theologie ist zwar trinitarisch fundiert, steht aber in unmittelbarer Nähe der Quaternität. Seine Auslegung des Ave Marias spricht sehr hochgestimmt von Maria, die indirekt in der hypostatischen Vereinigung mit Gott teilt.<sup>36</sup> Ihre Erscheinung ist genauso einzig wie die Menschwerdung des Sohnes. Boff kann sogar sagen: Das unerschöpfliche Mysterium des Vaters wird vermittelt durch Jesus und Maria, die Träger und Empfänger sind von bzw dem Sohn und dem Heiligen Geiste.<sup>37</sup> In seinem 'Der Dreieinige Gott' ist er behutsamer. Er signalisiert dass manchmal ein viertes Element an der Trinität hinzugefügt wird<sup>38</sup>; Er bleibt jedoch selber innerhalb des Rahmens eines trinitarischen Konzeptes: "Betont sei, dass es nicht darum geht, die weibliche Figur in

---

<sup>29</sup> In seiner Autobiographie erzählt Jung, dass sein Vater dieses Gesprächsthema übersprang beim Konfirmandenunterricht, weil er selber eigentlich nichts davon verstanden hat; C.G. Jung, *Herinnerungen dromen gedachten*, Rotterdam 1976 (vierte druck 1991), p. 53.

<sup>30</sup> Denken, fühlen, gewahr werden, Intuition; koll. Unbewusste, pers. Unbewusste, Bewusste, Ich; Unbewusste, Anima/Animus, Ich, Persona.

<sup>31</sup> Mandala (Sankrit) ist magischer Kreis. C.G. Jung, *Das Geheimnis der Goldenen Blüte*, 1965, S. 19.

<sup>32</sup> Zum Beispiel: Die vier Evangelien werden symbolisiert von drei Tieren und von einem menschlichen Gestalt.

<sup>33</sup> C.G. Jung, *Herinnerungen dromen gedachten*, S. 183.

<sup>34</sup> A.a.O., S. 290.

<sup>35</sup> J. E. Kuhlmann, *Der Göttliche Tanz. Schaltungen des Absoluten*, 1971; Derselbe, *An Quintulum oder Seiltanz des Herzens*, 1982.

<sup>36</sup> L. Boff, *Ave Maria. Het vrouwelijke en de Heilige Geest*, Apeldoorn 1983, p. 72.

<sup>37</sup> L. Boff, a.a.O., S. 72; S. 86.

<sup>38</sup> L. Boff, *Der dreieinige Gott* (Übers. v. J. Kuhlmann), Düsseldorf 1987, S. 123: "Beim Blick auf die Darstellungen der Dreifaltigkeit zeigt sich, dass zu ihr hinzu häufig ein viertes Element (im allgemeinen weiblicher Natur tritt: die Schöpfung, die Jungfrau Maria, die Eucharistie. Diese Tatsache zerstört durchaus nicht das Wesen des trinitarischen Symbols. Sie beweist nur seinen inneren Reichtum."

die Dreifaltigkeit einzuführen (die Mutter statt des Vaters, die Tochter anstelle des Sohnes, Unterstreichung des weiblichen Charakters des Heiligen Geistes), vielmehr darum, die weibliche Dimension des ganzen dreifaltigen Geheimnisses und jeder göttlichen Person herauszuarbeiten.“<sup>39</sup>

Ihr Anliegen gemäss konnte die Quaternität sich erfreuen in der Aufmerksamkeit der feministischen Theologen. Rebecca Oxford-Carpenter zeigte damals sechs Annäherungsweisen der Problematik. Quaternitär Denken ist eine der Möglichkeiten<sup>40</sup>. Selbst weist sie diese Möglichkeit zurück als eine ‘seventy-five percent solution, in which the feminine is implicitly inferior’. Überdies weist sie hin auf die irreführende Tatsache, dass besonders Jung das vierte Element in Gott das eine Mal identifiziert mit dem Böse und das andere Mal mit dem Weiblichen.<sup>41</sup> Der einzig gangbare Weg – Oxford-Carpenter zufolge - ist die Depersonalisierung (Tillich!) der Trinität und das Betonen von sowohl männlichen wie auch weiblichen Symbolen in Gott.<sup>42</sup>

In der heutigen theologischen Betrachtungen zur Quaternitätslehre zeigt sich, dass es gewisse quaternitäre Tendenzen gibt bei vielen katholischen und feministischen Theologen und namentlich in der katholischen Volksfrömmigkeit. Zum unverkürzt Akzeptieren einer Viereinheit kommt es bis heute nicht. Es gibt einen Glaubenssatz von Maria Himmelfahrt (assumptio Mariae). Man hat sie als die Braut des Sohnes und als Sophia neben der Gottheit im göttlichen thalamus (Brautszimmer) aufgenommen. Die katholische Theologie hat jedoch bis jetzt nicht den Mut gehabt Maria zur Conredemptrix zu befördern.

Wir richten jetzt wieder den Blick auf die Theologie Tillichs in Zusammenhang mit dem Vorangehenden und fragen uns ob es eine Veranlassung gibt von quaternitären Tendenzen bei ihm zu reden. In diesem Kontext werden wir uns auch auseinandersetzen haben mit seinem “Gott über Gott”. Gibt es hier das ‘Übersteigende’ als viertes Element in Gott?

## VI. Tillichs trinitarischer *Symbolismus* und etwas ‘Miskotte’

Wie wichtig die Trinitätslehre für Tillich ist zeigt sich in dem Aufbau der Systematischen Theologie: Sein und Gott, die Existenz und der Christus, das Leben und der Geist. In dem vierten Paragraphen haben wir schon festgestellt, dass es sich bei Tillich in der Trinitätslehre eigentlich handelt um den lebendigen Gott.<sup>43</sup> Immer wieder unterstreicht er, dass der göttliche Lebensprozess dialektisch ist.<sup>44</sup> In den ersten Teilen der Systematischen Theologie ist die

---

<sup>39</sup> L. Boff, *Der dreieinige Gott*, S. 143.

<sup>40</sup> R. Oxford-Carpenter, *Gender and the Trinity*, in: *Theology Today*, 41(1984) S. 10: “The six types of responses to the conundrum of gender and the Trinity are: totally masculinizing the Trinity, focusing on the Goddess, glorifying both masculine and feminine aspects of the Trinity, adding a fourth member, desexing the Trinity, and depersonalizing the Trinity.”

<sup>41</sup> A.a.O., S. 20f.

<sup>42</sup> A.a.O., S. 24: “Of the six major responses to the conundrum of gender and the Trinity, three are seriously flawed from the start. Supremacy of either the masculine or the feminine, as in the first two responses, is oppressive and limiting. Jung’s ‘seventy-five percent solution’, the three-quarters masculine quaternity with an evil and feminine fourth *persona*, is just as unbalanced as the masculine or feminine supremacist images. The other three responses - glorifying both feminine and masculine divine images, desexing the Trinity, and depersonalizing the Trinity all offer promise.”

<sup>43</sup> P. Tillich, *SyTh I*, S. 186: Die Lehre von der Offenbarung ruht auf einem trinitarischen Verständnis des göttlichen Lebens...; *SyTh I*, S. 265: Beim trinitarischen Monotheismus geht es nicht um die Zahl drei... Er ist ein Versuch, vom *lebendigen* Gott zu reden; *SyTh III*, S. 324ff.

<sup>44</sup> P. Tillich, *SyTh I*, S. 272: In seiner philosophischen Umformung erscheint der trinitarische Monotheismus... als dialektischer Realismus; *SyTh I*, S. 289: Die trinitarischen Prinzipien sind Elemente innerhalb des göttlichen Lebensprozesses. NB: in der englischen Ausgabe nicht “Elemente” sondern “*moments* within the process of the

Rede von der Trinität vorbereitender Art. Im vierten Teil kommt er zu einer Systematisierung. Die wichtigsten Einsichten sind: Trinitätstheologie vereinigt das Absolute mit dem Konkreten<sup>45</sup>; Es gibt in dem trinitarischen Gott eine Einheit von Tiefe und Form - eine Einheit die "Geist" genannt wird<sup>46</sup>; Der trinitarische Gott ist der Gott der Geschichte<sup>47</sup>; Die Trinitätslehre ist die Voraussetzung der Christologie.<sup>48</sup> Diese Einsichten sind in der Tat ausreichend genug für eine Neuerschliessung der trinitarischen Symbolik in unserer Zeit!

Über die Quaternität spricht Tillich in seiner Systematischen Theologie zwei Mal. Das erste Mal in der SyTh I (S. 265) macht er dies nur beiläufig. Im Abschnitt über die trinitarischen Symbole in der SyTh III geht er tiefer darauf ein (S. 334f) ohne selber dafür zu entscheiden. Wir haben in unserer 'kleine Geschichte der Quaternität' erforscht, dass mehrere quaternarische Tendenzen in der Theologie möglich sind: eine Orientierung auf (als viertes Element) das negative Prinzip, das Eine, das Ganze, das Weibliche. Wir untersuchen jetzt ob wir vielleicht doch Tendenzen zur Quaternität in Tillichs Theologie vorfinden.

Blickfangend in Tillichs Theologie ist dann zuerst das negative Prinzip: das Nicht Sein. Dieser Begriff hat eine Zentralstelle in seiner Theologie und kennt eine lange und komplizierte Entwicklungsgeschichte.<sup>49</sup> In Übereinstimmung mit der idealistischen Tradition lehrt Tillich, dass das Nicht Sein Gott macht zum lebendigen Gott<sup>50</sup> und unsere Wirklichkeit zum 'corpus permixtum'. Der existentialistischen Linie gemäss sagt er, dass die Angst vor dem Nicht Sein uns einen ontologischen Schock gibt, so dass das Sein (auf)lichtet und dass es in unserer Existenz mehrere Gestalten des Nicht Seins gibt. Wir können hier jedoch unmöglich sprechen von einer quaternarischen Tendenz im Denken Tillichs. Das Nicht Sein ist charakteristisch für das erste trinitarische Prinzip. Es ist Proprium oder Qualität des ersten Prinzips. Es ist die Tiefe in Gott, die Ermöglichung der Grund-Abgrund-Dialektik. Gott als Macht des Seins ist fähig das Nicht Sein in sich selber zu überwinden. Er ist der wahrlich Mutige, der Mut gibt zum Sein. Die Tiefe in Gott ist Ursache der Schöpfung. Hier hilft die Mystik uns weiter als die Logik. Es hat etwas von einem Urnebel, der auf sich selber zurückfällt und darauf als Stern zu leuchten anfängt.<sup>51</sup>

Jetzt die Frage nach der höheren Einheit und nach dem Ganzen. Über den Heiligen Geist sagt Tillich in der SyTh I: "Das dritte Prinzip ist in einer Hinsicht das Ganze (Gott *ist* Geist) und in anderer Hinsicht ein besonderes Prinzip (Gott *hat* den Geist, wie er den *logos* hat)."<sup>52</sup> Dies gibt uns jedoch keine Entschuldigung von einer Verdopplung des Geistes zu reden, wobei einer dieser Zwei die höhere Einheit symbolisiert von Vater, Sohn und Geist. Auch an einer 'Verdoppelung des Vaters' könnte gedacht werden.<sup>53</sup> Tillich hat auch diese Möglichkeit nicht gewählt. Der Geist representiert das göttliche Leben selbst. Der Vater (das erste Prinzip) representiert "die unnahbare Intentsität seines Seins, den unerschöpflichen

---

divine life"!; SyTh II, S. 100: Wenn man über Gott als den "lebendigen Gott" symbolisch etwas aussagt, so muss es in dialektischer Form geschehen... Das ist in den trinitarischen Symbolen ausgedrückt.

<sup>45</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 247f (innere Spannung in der Gottesidee); SyTh I, 257 (Gleichgewicht zwischen...); SyTh III, S. 324f.

<sup>46</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 186

<sup>47</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 262: In dieser Form hat der dualistische Polytheismus den Gott der Geschichte vorausgeahnt, den Gott des exklusiven und trinitarischen Monotheismus.

<sup>48</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 289: Jede Diskussion über das christliche Trinitätsdogma muss mit der christologischen Aussage, das Jesus der Christus ist, beginnen.

<sup>49</sup> Für eine Übersicht: A.S.L. Woudenberg, 'Kairos en het eeuwige nu', Bolsward 1993, S. 226ff.

<sup>50</sup> Das Nichtsein ist also ein konstitutives Element in Gott.

<sup>51</sup> Schelling benützt das Bild von der Wärme infolge der Kontraktion, F.W.J. Schelling, Sämtliche Werke, Stuttgart/Augsburg 1856-1861, Bd VIII, S. 226.

<sup>52</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 290

<sup>53</sup> P. Tillich SyTh III, S. 335: "...Man kann die den drei *personae* gemeinsame "göttliche Natur" von den drei *personae* selbst unterscheiden, indem man entweder eine "Gottheit" über ihnen sieht oder indem man den "Vater" einerseits als eine der drei *personae*, andererseits als gemeinsamen Ursprung ihrer Göttlichkeit auffasst."

Grund des Seins, aus dem alles entspringt”.<sup>54</sup> Die quaternarische Spekulation über die Wirklichkeit als Ganzes innerhalb der Trinität als viertes Element der Gottheit würde im Kontext der Tillichischen Theologie auch eine Unmöglichkeit sein. Das Anliegen seines trinitarischen Denkens ist gerade Gott und Wirklichkeit in einem Raum zu denken. Es würde eine unzulässige Verdoppelung sein diese Bewegung innerhalb dieses Konzeptes zum zweiten Male zu vollziehen.

Es gibt noch weniger Anlass eine quaternarische Tendenz zu sehen in Tillichs Aussagen über das weibliche Element in Gott. Im Gegenteil. Tillichs ontologische Rede von Gott gibt die Möglichkeit um die Alternative ‘männlich-weiblich’ zu transzendieren. Er gibt davon einige schöne Beispiele in SyTh.<sup>55</sup> Er braucht also keine Annahme eines weiblichen Prinzips in Gott wegen der mütterlichen Qualitäten in Gott. Es wundert nicht, dass viele feministische Theologen sich von Tillich haben inspirieren lassen. Er gab/gibt ihnen die Möglichkeit das Dilemma männlich/weiblich zu übersteigen ohne die Notwendigkeit einer Entscheidung für die Quaternität.

Unentrinnbar ist zum Schluss die Frage ob der “Gott über Gott” ausgelegt werden kann oder muss in der Richtung von der Quaternität. Wir begegnen dem “Gott über Gott” am Ende von dem ‘Mut zum sein’. Dieser Begriff, damals Schelling entnommen<sup>56</sup>, funktioniert jedoch auch nicht als vierte Instanz in Gott - als höhere Einheit. Er garantiert uns, dass hinter aller Symbolik die wir auf Gott anwenden ein Gott steckt, der unerschöpflich ist. Letzten Endes ist alle Symbolik unzulänglich, auch die des theologischen Theismus. Trotzdem gibt es Gott! Wenn alles untergegangen ist in der Nacht von Zweifel und Angst ist er noch da als das Sein Selbst. Dies ist gemeint mit dem ‘Gott über Gott’. Gerne möchte ich in dieser Zusammenhang eine holländische Stimme hören lassen nämlich die von K.H. Miskotte.

Miskotte entwickelte damals eine Theologie die - von K. Barth inspiriert - dem von Tillich diametral gegenübersteht, aber zugleich hochgradig Strukturgleichheit zeigt.<sup>57</sup> Er macht den Begriff ‘der Name Gottes’ (de NAAM) zum Zentralbegriff seiner Gotteslehre. In einer Auseinandersetzung mit Tillich sagt er dann: “Der (Tillichs) ‘Gott über Gott’ könnte sehr wohl eine Umschreibung des ‘Namens’ sein, wenn nicht Tillich seinem ‘absoluten Glauben’ ausdrücklich allen bestimmten Inhalt abspräche.”<sup>58</sup> Analyse durch Kontrast (eine durchaus sehr fruchtbare Methode) hilft uns zu entdecken was mit dem “Gott über Gott” gemeint sein könnte.

Von grosser prophetischer Kraft zeugt schon im Jahre 1934 Mikottes ‘Edda en Thora’.<sup>59</sup> Dieses Werk steht auf gleicher Höhe mit Tillichs ‘Die Sozialistische Entscheidung’ (1933). Schon hier finden wir den Nachdruck auf das anti-heidnische Zeugnis der Thora und die Ansätze, die später zur systematischen Benutzung des Begriffs “Der Name” geführt

---

<sup>54</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 289

<sup>55</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 329: “Der Herr, der nicht Vater ist, ist dämonisch, der Vater, der nicht Herr ist, ist sentimental”; Es gibt auch mütterliche Qualitäten in God. Siehe SyTh III, S. 337: “Die Begriffs-Metapher “Grund des Seins” könnte... die Funktion haben, ein mehr weibliches (tragendes und umgreifendes) Element in die Symbolisierung des Göttlichen einzuführen.”

<sup>56</sup> F.W.J. Schelling, a.a.O., S. 236; Vgl. A.S.L. Woudenberg, Kairos en het eeuwige nu, Bolsward 1993, S. 47

<sup>57</sup> K.H. Miskotte (1894-1976) war Pfarrer der Nederlandse Hervormde Kerk in Kortgene, Meppel, Haarlem und Amsterdam. Von 1945 bis 1959 war er Professor der Dogmatik, Ethik, Kirchenrecht und Missionswissenschaften in Leiden. Seine Gesammelten Werke (Verzameld Werk, Kampen 1982vv) werden herausgegeben von der K.H. Miskotte-Stichting. Er war einer der ersten Redakteure von “In de Waagschaal”, einer der tonangebenden holländischen theologischen Zeitschriften seit 1945.

<sup>58</sup> K.H. Miskotte, Wenn die Götter schweigen, S. 93

<sup>59</sup> K.H. Miskotte, Edda en Thora, Vorträge aus 1934 (Holland) und 1937 (Niederlandsch Indië), herausgegeben im Jahre 1939. Jetzt in: Verzameld Werk, Bd. VII.

haben.<sup>60</sup> Diese Gedanken hat Miskotte nachdem weiter entwickelt in seinem Büchlein 'Bijbels ABC' und später in – was wir als sein Hauptwerk qualifizieren können - 'Als de goden zwijgen'<sup>61</sup> Es ist erstaunlich zu sehen, wie theologische Systeme eins das Spiegelbild des andern sein können und zugleich (oder besser: gerade dadurch) dasselbe sagen können. Dies lässt tief blicken und fragt um ein viel umfassenderes Studium als im Rahmen dieses Referats möglich ist.

Nach Miskotte ist die Offenbarung des Namens ganz konkret und zugleich nicht zu ergründen. Nach Tillich ist der Gottesbegriff wahrlich nicht leer, aber wohl ganz abstrakt und symbolisch. Das schöpferische Hervorbrechen der Macht des Seins im *kairos* dagegen ist ganz konkret. Was nach Miskotte das anti-heidnische Zeugnis der Schrift ist, ist nach Tillich das protestantische Prinzip. Offenbart sich bei Miskotte der Namen, so werden die Götter entlarvt und zum Schweigen gebracht. Ist Gott in Tillichs Theologie kein Grund des Seins sondern höchstes Objekt oder Subjekt, so bekommt er dämonische Züge. Für Miskotte ist Gott Grundlos in der Mitte. Für Tillich ist er Abgrund und in der Tiefe. Ist nach Miskotte der Name Gottes unumkehrbar, so spricht Tillich vom dem 'Gott über Gott'.

Besonders interessant ist nun Miskottes Konzept der Unumkehrbarkeit des Namens. Dies bedeutet ganz einfach, dass man sagen kann "Gott ist liebe". Es kommt jedoch unbedingt zur Dämonisierung wenn man sagt "die Liebe ist göttlich". Viele Beispiele wären hier zu nennen. Tatsächlich ist die Unumkehrbarkeit des Namens eine unfehlbare Wünschelrute beim Suchen nach Verzerrungen oder Karikaturen des einzigen wahren Gottes. Dieselbe Funktion hat bei Tillich der Symbolbegriff bzw. das protestantische Prinzip. Wenn wir vergessen, dass das Vatersymbol 'nur' ein Symbol ist, so kommt es zu Karikaturen an die feministische Theologen sich zu Recht stossen. Gott hat väterliche Züge, aber auch mütterliche. Diese Urteile sind jedoch unumkehrbar. Alle assertorische Aussagen über Gott sind unumkehrbar. Auch die Aussage, dass Gott dreieinig ist, ist symbolisch und unumkehrbar. Das bedeutet, dass sich hinter dieser Symbolik ein Gott verbirgt, der diese Symbolik übersteigt: der Gott über Gott dessen Name grundlos in der Mitte steht - ein Name der nicht zu erschöpfen und also *unumkehrbar* ist.

Am Ende von dem "Mut zum Sein" begegnen wir dem Gott des theologischen Theismus. Faktisch ist dieser Gott, der Gott mit persönlichen und anthropomorphen Zügen. Dieses Gottesbild ist nicht falsch oder karikaturistisch. Es ist eher unvermeidlich, weil wir für unser vor-philosophisches und argloses Glaubenserleben nun einmal eine Adresse brauchen. Wie könnten wir ohne diese zweite Primitivität noch beten? Gott ist überpersönlich aber nicht unpersönlich. Diese Symbolik von dem persönlichen Gott ist jedoch unzulänglich. Der Gott des theologischen Theismus kann in der Angst vor dem Nicht Sein untergehen, aber Gott ist "Gott über Gott". Sein Name ist grösser und unumkehrbar. *Deus semper maior est.*

Wir beschränken uns wieder auf die Theologie Tillichs. Er ist ein überzeugt trinitarischer Denker gewesen. Unsere Konklusion kann keine andere sein. Dabei ist es ausserordentlich wichtig zu betonen, dass er hinsichtlich der Trinität *symbolisch* hervorgeht. Nicht ohne Grund redet er von der 'Neuerschliessung des trinitarischen Symbolismus'. Wiederholt zeigt sich, dass seine Theologie trinitarisch ist, aber auch dass die Trinität ein Symbol ist. Die Trinität spielt eine Rolle bei der *Symbolisierung des Göttlichen*. Sie symbolisiert den Prozess der Selbstentäusserung und Wiederaneignung der absoluten Persönlichkeit. Sie verkündigt, dass Gott nicht ohne seine Schöpfung gedacht werden kann. Der trinitarische Gott ist ein

---

<sup>60</sup> Auch K. Barth hat auf die grosse Bedeutung des biblischen Stichwortes 'der Name' hingewiesen (Hypostasierung des Namens Gottes; KD I, S. 334ff.). Er hat diesen Begriff jedoch nicht zum Hauptbegriff seiner Gotteslehre gemacht.

<sup>61</sup> Auch in deutscher Übersetzung herausgegeben: K.H. Miskotte, Wenn die Götter schweigen, München 1963.

beziehungsreicher Gott. Er macht unendlich Ernst mit der Schöpfung. Seine Bezogenheit wird jedoch begrenzt durch seine Absolutheit. Er bleibt "Gott über Gott".

## VII. Schlussbemerkungen. Aktualität und Zukunft der Trinitätslehre

In diesem Beitrag haben wir festgestellt, dass Gotteslehre und Schöpfungslehre in der jüdisch-christlichen Tradition sehr eng mit einander zusammenhängen. Das Alte Testament zeugt von Gott, der mit seinem Volk eine Geschichte von Befreiung und Heil schreibt. In der christlichen Kirche hat das Dogma der Dreieinigkeit sich entfaltet als das grosse Symbol von 'Gott in Beziehung'. Die Schöpfung ist in den göttlichen Lebensprozess aufgenommen. Gott ist keine tote Identität mit sich selber und wesentlich nicht ohne seine Schöpfung denkbar. Wir haben unterstrichen, dass in diesem Denken mit der Schöpfung unendlich Ernst gemacht wird. Zweifellos sind diese Ergebnisse sehr bedeutungsvoll hinsichtlich der aktuellen theologischen und kirchlichen Lage. Wenn von Gott als König, Hirte oder Vater die Rede ist, so sagt man: Das muss symbolisch verstanden werden! Bringt man die Trinität aufs Tapet, so ist man alle Symbolik plötzlich vergessen. In der aktuellen Diskussion ist es also sehr wichtig zu betonen, dass 'trinitarisch' nichts mehr oder weniger bedeutet als 'beziehungsreich'. Die Trinitätslehre hat – wie Tillich selber gesagt hat - nichts zu tun mit der Trickfrage, wie eins drei und drei eins sein kann.<sup>62</sup>

Zum Schluss erwägen wir in wieweit Tillichs Theologie einen Beitrag liefern kann in dem interreligiösen Dialog heute. Pan-Chiu Lai hat schon vor einigen Jahren die Aufmerksamkeit gelenkt auf die Trinität und den interreligiöse Dialog.<sup>63</sup> Am Ende seines Lebens interessierte Tillich sich sehr für die orientalischen Religionen. Seine Japanreise hat dazu beigetragen. Ein neuer, mehr dialogischer Ansatz wird bemerkbar in 'Christianity and the Encounter of the World Religions'. Sonderbarerweise kommt es jedoch sowohl bei Tillich, wie auch bei seinen Epigonen selten zu einer Auseinandersetzung mit dem Islam. Die Verhältnisse sind hier vielleicht schwieriger und komplizierter. Die hier ponierte These, dass Tillichs Trinitätstheologie das Beziehungsreiche in Gott betont, kann einen neuen Impuls geben im Dialog zwischen Christentum und Islam. Meistens wird in der Welt des Islams Allahs Transzendenz betont. Es gibt zwar die neunundneunzig Attribute (schöne Namen) die ihm zugeschrieben werden, aber es bleibt dennoch eine bedeutende Distanz zwischen Allah und der Schöpfung. Nicht selten wird dem Islam vorgeworfen, dass Allah ein absoluter beziehungsloser Gott ist; dass es keine Tiefe sondern eine Leere in Ihm gibt. Er verpflichtet sich nicht zu einer Geschichte mit seinem Volk und hat kein 'Commitment'.<sup>64</sup> In dieser mühsamen Diskussion kann ein tieferes Verständnis der Trinität - als hier vorgetragen – zunutze gemacht werden. Es ist ja nie die Absicht des Christentums gewesen die Zahl drei buchstäblich zu nehmen. Trinitarisch bedeutet 'beziehungsreich'. Dies könnte für die Moslems ein Aha-Erlebnis sein. Umgekehrt sollten die Christen sich bemühen unbefangen die Antwort des Islams zu erwägen, wie Allah und seine Schöpfung auf einander bezogen sind. Zweifellos hat es nie eine Zeit gegeben worin der interreligiöse Dialog zwischen Christentum und Islam so wichtig war wie heute. Neue Perspektive sind hier mehr als willkommen. Wenn das geschieht wird die Trinitätslehre Zukunft haben und Zukunft geben.

---

<sup>62</sup> P. Tillich, SyTh I, S. 265

<sup>63</sup> Pan-Chiu Lai, Towards a Trinitarian Theology of Religions: a Study of Paul Tillich's Thought, Kampen 1994. Er unterscheidet drei Phasen in der Entwicklung der Tillichschen Theologie nämlich eine Orientierung auf nacheinander die trinitarischen Prinzipien, die Christologie und die Gegenwart des göttlichen Geistes. Besonders die letzte Phase könnte Öffnungen darbringen in dem interreligiösen Dialog.

<sup>64</sup> So z.B. H. Kohlbrugge, Het Christendom aan de deur. Op zoek naar een antwoord, Den Haag 2001.